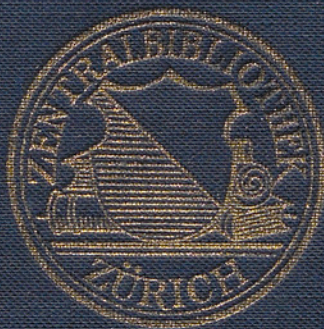


Nekr R

48

PAUL RÖMER-ZELLER

1871–1935





Nekr R 48

# PAUL RÖMER-ZELLER

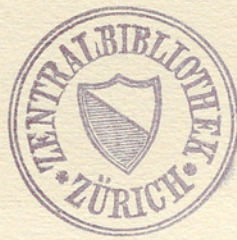
Dr. h. c.

1871-1935

G 1083

Jr. F. P.

PAUL BOMER-ZELLER





A. Aime-Jelle.

---



Zum Andenken an unsern lieben Dr. h. c. Paul Römer-  
Zeller haben wir seinen alten Freund Herrn Wilhelm  
Schultheß gebeten, dieses kurze Lebensbild unter  
Berücksichtigung unserer persönlichen Wünsche zu  
verfassen. Wir möchten an dieser Stelle Herrn Schult-  
heß unseren herzlichsten Dank aussprechen.

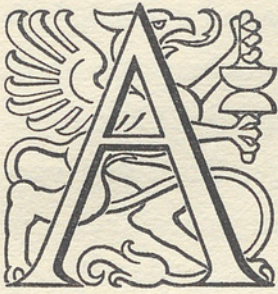
Im Namen der Angehörigen

ANNA RÖMER-ZELLER

Zürich, November 1935







m 23. Mai 1871, wenige Monate, nachdem das Grollen der Geschütze von jenseits der Schweizergrenze verstummt und der deutsch-französische Krieg mit seinen auch für unser Land so bedeutsamen Auswirkungen zu Ende gegangen war, wurde im Hause Nummer 15 der stillen, vom Verkehr fast unberührten Talgasse in Zürich die Geburt eines Knäbleins gefeiert. Stadtpräsident Dr. Melchior Römer und seine Gattin Anna Dorothea, geborene Pestalozzi, hatten die Freude, ihre dreiköpfige Kinderschar neuerdings, und zwar zum letzten Male, um ein Glied vermehrt zu sehen.

Paul Johannes, so wurde der Neuankömmling getauft, traf bei seinem Erscheinen zwei Brüder, Melchior, geboren 1864, Rudolf, geboren 1868, sowie ein Schwesterchen, Nika, geboren 1869. Umgeben von dieser Geschwisterschar und unter der fürsorglichen Obhut seiner Eltern verlebte Paul eine fröhliche, ungetrübte Jugendzeit. Mit besonderem Vergnügen aber weilte er des öftern auch bei seinen Großeltern, Herrn und Frau Römer-Ulrich und bei seiner Großmutter, Frau Pestalozzi-Huber.

Nachdem die Wohnung an der Talgasse allmählich zu klein geworden war, siedelte man vorerst in die „Seidenhöfe“ über. Im Jahre 1883 erfolgte dann der Einzug ins neu erbaute eigene Haus auf dem Areal des einstigen Familienhauses zur

„Trülle“, gegenüber dem Rennwegtor. Hier an der Bahnhofstraße, deren stetig zunehmender Geschäftscharakter durch das Vorhandensein so mancher schöner in großen Gärten gelegener, alter Patrizierhäuser wohlthuend gemildert und verzögert wurde, hatte die Familie Römer einen ganzen Kreis von Bekannten und Paul selbst fand nicht wenige Spielgefährten, die dann zum Teil auch seine Mitschüler wurden erst in der Alltagsschule und später in der Kantonsschule, wo er das untere Gymnasium absolvierte. Diese ganze Schulzeit gehörte nun freilich nicht gerade zu den höchsten Freuden seines jungen Daseins, eine Erscheinung, die damals wohl bei der großen Mehrzahl der Schüler zu konstatieren war. Zum Latein namentlich geriet er nie in ein näheres, freundschaftliches Verhältnis.

Mit Freuden begrüßte er deshalb den elterlichen Beschluß, ihn für etwa ein Jahr aufs Land zu schicken und zwar zu Pfarrer Bucher nach Mettmenstetten. Inmitten dieses Pfarrhausidylles der guten, alten Zeit fühlte er sich von allem Anfang an beträchtlich wohler, als in der pädagogischen Atmosphäre der Kantonsschule und allein schon der pfarrherrliche Garten mag für Pauls Geist und Körper ersprießlicher gewirkt haben, als die harte Schulbank seines Klassenzimmers. Bei Erwägung seines künftigen Berufes wurde daher von einem wissenschaftlichen Studium ohne weiteres abgesehen. Statt dessen trat er nach

erfolgter Konfirmation im Jahre 1887 als Lehrling in die in verwandtschaftlichem Besitze sich befindende Buchdruckerei Ulrich & Co. (später Buchdruckerei Berichthaus) ein und begann damit seine künftige hervorragende Karriere im Reiche der Buchdruckerkunst.

Die Buchdruckerei Berichthaus kann auf eine ehrwürdige Vergangenheit zurückblicken. Gegründet wurde sie im Jahre 1730 an der Kirchgasse von einem Hauptmann Lindinner und zwar mit der Herausgabe eines kleinen Blättchens, der „Donnstags-Nachrichten“. Seit 1768 befand sich das „Blättlihus“, wie es im Volksmunde schon damals genannt wurde, an der Münster-gasse-Ankengasse und gelangte 1814 in den Besitz der Familie Ulrich. Die „Donnstags-Nachrichten“ wurden 1801 durch das „Zürcherische Wochenblatt“ ersetzt, dem sich 1837 ein zwei-seitiges Blättchen „Tagblatt der Stadt Zürich“ beigesellte. Seit 1843 erschien dann die Publikation nur noch unter diesem letzteren Titel.

Die Lokalitäten waren gut gelegen, an der damals wichtigsten Verkehrsader der Stadt: Stadelhoferporte-Oberdorf-Mittlere Kirchgasse-Münstergasse-Niederdorf. Da sich aber auch die Post in unmittelbarer Nähe befand, gestaltete sich der Verkehr in dieser schmalen Gasse mit der Zeit immer lebhafter, ja er wurde geradezu beängstigend. Die Leute stauten sich vor den Schaltern und konnten sich zwischen Pferdebeinen und Wagen-

rädern kaum hindurchwinden. So zog man denn 1884 aus den engen und dunkeln Räumen nach dem benachbarten Zwingliplatz und zwar ins „Grüne Schloß“. Dieses aus dem XIII. Jahrhundert stammende Chorherrenhaus, wo einst auch der gestrenge und streitbare „Meister Hemmerli“ residiert hatte, war zuvor, seinem neuen Zwecke entsprechend, gründlich umgebaut worden. Geräumige Bürolokale, weite Setzer- und Maschinensäle standen nun dem großen Betriebe zur Verfügung und der sonnige Platz zu Füßen der ehrwürdigen Großmünstertürme spendete in reichem Maße Luft und Licht.

Dies war also die Stätte von Pauls beruflicher Tätigkeit. Unter der Leitung der Herren Carl Ulrich-Gysi und Fritz Ulrich-von Orelli wurde er theoretisch und praktisch in alle Gebiete gründlich eingeweiht. Sein eigentlicher Prinzipal war der erstere, und dem jungen Buchdrucker wurde das nicht hoch genug zu veranschlagende Glück zuteil, in ihm nicht nur einen in seinem Fache bedeutenden, sondern auch wohlwollenden, gütigen Chef gefunden zu haben, der es, nicht zuletzt dank dieser letzteren Eigenschaften, verstand, seinem Zögling Lust und Liebe zum Berufe beizubringen. Bis an sein Lebensende hat sich Paul Römer in Dankbarkeit des Herrn Ulrich-Gysi als eines leuchtenden Vorbildes erinnert, bei dem er, wie er oft zu sagen pflegte, überhaupt erst richtig zu arbeiten gelernt habe. Nach drei Jahren war seine Lehrzeit zu Ende und

er vertauschte seine Buchdruckutensilien mit dem Wanderstabe. Seine Reisen führten ihn nach Leipzig, Genf, Montpellier, nach England (Gloucester) und nach den Vereinigten Staaten. Als Abschluß machte er noch einen Aufenthalt in Kalifornien, wovon er seither ganz besonders gerne zu erzählen pflegte. Diese mehrjährige Fremdenzeit hatte nicht nur seine berufliche Ausbildung in hohem Maße gefördert, sondern auch seinen geistigen Horizont in jeder Beziehung erweitert. So kehrte er denn im Jahre 1893 wohl ausgerüstet zurück nach der Bahnhofstraße und an den Zwingliplatz.

Nachdem im Jahre 1895 sein Vater und vier Jahre später auch seine Mutter verstorben waren, deren Hinschied ihn sehr schmerzte, – war er doch seinen Eltern stets in inniger Liebe zugetan – bewohnte er das elterliche Haus fortan allein. Dieses wurde aber damit keineswegs zur stillen Klause eines Junggesellen, sondern sah sich sehr oft von regem Leben erfüllt. Schon damals offenbarte sich Pauls Freude an Geselligkeit und an der Ausübung einer stilvollen, generösen Gastfreundschaft. Seine im Elsaß verheiratete Schwester mit Gatte und Kindern, sowie die beiden in Florenz ansässigen Brüder weilten besonders häufig bei ihm.

Sein schönes Heim stand aber nicht weniger auch seinen Freunden offen. Zu diesen gehörten in erster Linie Konrad Baumann-Stockar in Baden und Dr. Erwin Cramer. Mit diesen

zusammen huldigte er eifrig dem edlen Reitsport. Wie oft konnte man die beiden jungen Zürcher an Samstag Abenden in die aargauische Bäderstadt einreiten sehen, um bei ihrem Freunde den Sonntag zu verbringen. Aber auch große, mehrtägige Ausritte in die Berge wurden von diesem Freundestrio unternommen, welches Vergnügen freilich durch die rasche Ausbreitung des Automobilsportes leider mehr und mehr verunmöglicht wurde. Jene gesunde, körperliche Betätigung hatte Paul Römer umso lieber ausgeübt, als sein Wunsch, in der schweizerischen Armee als Kavallerist zu dienen, durch ein Leiden, das er sich während seiner beruflichen Lehrjahre zugezogen hatte, zu seiner großen Enttäuschung vereitelt worden war.

Mit Tatkraft und Eifer hatte Paul Römer inzwischen aber auch seine vielseitige Arbeit im Berichthaus wieder aufgenommen. Nach dem Ableben des von ihm aufrichtig betrauten Herrn Ulrich-Gysi trat er in die Direktion der Firma ein, die im Jahre 1895 in die Aktiengesellschaft Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.) umgewandelt wurde. Als im Jahre 1908 auch Herr Ulrich-von Orelli seinem Bruder im Tode nachgefolgt war, übernahm Paul Römer als Seniorchef und Verwaltungsratspräsident die Leitung des Unternehmens zusammen mit dem Sohn des Herrn Ulrich-von Orelli, Herrn Rudolf Ulrich. Ein erneuter starker Aufschwung machte sich nun bemerkbar.

Nachdem schon 1863 durch einen ersten Vertrag mit der Stadt Zürich das „Tagblatt“ zum offiziellen amtlichen Publikationsorgan geworden war, galt die Hauptsorge stetsfort diesem großen und wichtigen Unternehmen, das heute hinsichtlich Disposition und technischer Ausgestaltung mit an erster Stelle stehen dürfte. Gleichzeitig wurde aber auch die Druckerei mit allen ihren Nebenzweigen intensiv ausgebaut, nicht zuletzt durch Anschaffung der großen Rotationsmaschinen. Diese riefen, zusammen mit den mannigfaltigen kleineren zur Ausführung von Druckaufträgen verschiedener Gattung dienenden Maschinen wiederholt der Vergrößerung der Räumlichkeiten. Speziell sei hier der Hinzukauf und Umbau des benachbarten Hauses „zur blauen Fahne“ erwähnt. So erheben sich denn heute zwischen Zwingliplatz und obere Zäune ausgedehnte Gebäulichkeiten, in denen der gesamte Betrieb auf das zweckmäßigste untergebracht ist.

Im Jahre 1911 kam der Zeitpunkt, da man erstmals zur Gründung von Tagblatt-Filialen schritt. Am Paradeplatz wurde ein Haus angekauft, später eines am Leonhardsplatz. Neuerstellt wurden große Gebäude am Stauffacherplatz, am Schaffhauserplatz, am Albisriederplatz und zuletzt, zufolge ihrer Eingemeindung, in den ehemaligen Vororten Oerlikon und Altstetten. Bei diesen Gelegenheiten offenbarte sich Paul Römers frappante Eignung zum Bauherrn. Mit sicherem Gefühl wußte er je-

weilen die richtigen Objekte, die günstigsten Bauplätze ausfindig zu machen und mit nie ermüdendem Eifer und überraschendem Verständnis verfolgte er das Werden und Wachsen dieser Gebäude. Wie oft stieg man mit ihm auf steilen Hühner-treppen, über schwankende Bretter hinauf bis zum Dachstuhl, wobei er alles und jedes rekognoszierte und namentlich auch für den Innenausbau und die Einrichtung der einzelnen Räume das lebhafteste Interesse, verbunden mit entsprechender Sachkenntnis, an den Tag legte.

Hat sich Paul Römer auf dem gesamten Gebiete des Druckereiwesens als durchgebildeter Fachmann, als großzügiger Unternehmer und Organisator ausgewiesen, so ist die unter seiner Aegide aufgenommene Buchverlagstätigkeit nicht weniger eindrucksvoll. Hier hatte er Gelegenheit, seinen ausgeprägten Kunstsinn aufs glänzendste zu entfalten, der im Gegensatz zu der hohen Musikalität seiner beiden verstorbenen Brüder seine hauptsächlichste geistige Anlage bildete und sich übrigens auch in seinem Zeichentalent äußerte. Die aus der Buchdruckerei Berichthaus hervorgegangenen Druckwerke bedeuten Buchkunst in höchster Vollendung und werden dem Bibliophilen stets zum Entzücken gereichen. Es seien hier nur die hauptsächlichsten Werke genannt, wie Zurlindens „Hundert Jahre, Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich 1814–1914“, das große Zwingliwerk, die „Malerei der Frührenaissance in der



Schweiz“ von Prof. P. Ganz und F. O. Pestalozzis „Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten“. Gewiß bedarf es zur Herstellung solcher Erzeugnisse entsprechender Mittel und technischer Einrichtungen. Ausschlaggebend waren hier jedoch der rein persönliche Geschmack, das durch und durch ästhetisch-künstlerische Empfinden des Verewigten.

Oft und gerne ließ er sich auch von Freundesseite beraten. Wie eingehend wurde da über Charakter und Farbe der prunkvollen Einbände, der seidenen Vorsatzblätter, über die prächtig kolorierten Miniaturen und die Illustrationen in Ein- und Mehrfarbendruck diskutiert, und wie freute er sich, wenn schließlich das wohlgelungene Werk vor ihm lag. Bei manchem der kostspieligen Verlagswerke ließ er sich übrigens nur von der idealen und künstlerischen Seite leiten und pflegte oft mit einem sicher zu erwartenden Verluste von vornherein sich abzufinden. Ein Beispiel für diese selbstlose Gesinnung bildete die illustrierte, in fünfundzwanzig Jahrgängen erschienene, auch inhaltlich stets auf hohem geistig-künstlerischem Niveau sich bewegende Zeitschrift „Die Schweiz“, deren Erscheinen erst zufolge der durch den Weltkrieg immer bedenklicher sich gestaltenden Defizite eingestellt wurde.

Sein ganz besonderes Interesse galt den verschiedenen aufs reichste ausgestatteten Familienchroniken, deren Erstellung in den letzten Jahren dem Berichthaus anvertraut worden war.

Die Geschlechter der von Muralt und von Orelli, der Locher, Tobler, Peyer, Abegg, Schindler und auch die Familie Römer selbst haben sich damit für alle Zeiten Denkmäler geschaffen, die sich auch äußerlich durch einen in höchstem Grade vornehm-stilvollen, würdigen Charakter auszeichnen. Wie angenehm sein Eingehen selbst auf Kleinigkeiten, vereint mit einer seltenen Großzügigkeit, den Verkehr für Autoren, Auftraggeber und Kollegen gestaltete, braucht kaum betont zu werden. Aber auch das Verhältnis zu seinen Angestellten und Arbeitern war ein außergewöhnlich gutes. Stets zeigte er sich um deren Wohl besorgt, und gar manche wußten von seinem Gerechtigkeitssinn und seiner Hilfsbereitschaft zu berichten.

Große Verdienste erwarb sich Paul Römer auch als langjähriges Vorstandsmitglied des Schweizerischen Buchdruckervereins, als Präsident des Unterstützungsvereins für Buchdruckergehülfen in Zürich und als Vizepräsident der Zürcher Papierfabrik an der Sihl. Neben dieser Tätigkeit in Fachorganisationen und in mit seinem Berufe zusammenhängenden industriellen Unternehmungen stellte er seine Kräfte und seine peinliche Gewissenhaftigkeit auch auf außerberuflichem Gebiete zur Verfügung, so im Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft Leu & Co., in der Vorsteherschaft der Sparkasse der Stadt Zürich und als Mitglied der Waisenhauspflege, sowie des Handelsgerichtes. Namentlich aber war ihm das Kinderspital ans Herz

gewachsen. Hier stand er in der vordersten Reihe derjenigen, die sich für dessen Organisation und die vor ein paar Jahren unternommene bauliche Ausgestaltung in tatkräftiger und generöser Weise einsetzten.

Im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt spielte Paul Römer als gewandter, liebenswürdiger Causeur eine große Rolle. Ganz besonders fühlte er sich mit der „Gesellschaft der Schildner zum Schneggen“ verbunden, deren langjähriger verdienter Stubenmeister und Rechenherr er war. Nicht weniger schätzte er die „Bogenschützen“. Als Obherr dieser Vereinigung stiftete er einen unter der Aegide des Staatsarchivars Dr. Rob. Durrer von Goldschmied Boßard in Luzern kunstvoll ausgeführten Tafelaufsatz in Gestalt eines Bogenschützen. Paul Römer verkehrte jedoch durchaus nicht ausschließlich in altzürcherischen Kreisen, zählte er doch gleichzeitig zu den eifrigsten und treuesten Mitgliedern des Savoy-Klubs, wohin er fast täglich seine Schritte zu lenken pflegte, um bei lieben Freunden ein paar Stunden zu verweilen.

Am wohlsten fühlte er sich freilich in seiner Häuslichkeit. Paul Römer hatte im Jahre 1903 Anna Zeller, Tochter des hochbedeutenden Geschichtsforschers Dr. h. c. Heinrich Zeller-Werdmüller, zum Altar geführt und mit ihr blieb er in glücklichster Ehe vereint. Seine Gattin verstand es vorzüglich, sich auf seine Wesensart und seine Bedürfnisse einzustellen und

ihm das häusliche Leben angenehm zu gestalten. Von vier Kindern, drei Söhnen und einer Tochter, sah er das Haus belebt und es gereichte ihm zur besonderen Freude und Genugtuung, als die beiden älteren Söhne zu seinen Mitarbeitern im Berichthaus geworden waren.

An einem herrlichen Frühlingmorgen, auf der Rückkehr von einer mit Freunden und Bekannten unternommenen Orientreise, hat Paul Römer mit seiner Gattin weit draußen im Golf von Neapel an Bord des Schiffes eine fröhliche silberne Hochzeit feiern dürfen.

Das schöne Heim am Hange des Zürichberges, auf einem Teil des ehemaligen Sonnenbühlareals im Jahre 1908 von Architekt Konrad von Muralt erbaut, zeichnete sich von Anfang an durch herzliche, großzügige Gastfreundschaft aus, deren Seele die Gattin mit ihren gesellschaftlichen Talenten, ihrem heitern, gütigen und belebenden Wesen bildete. Geschmack und Kultur verliehen der ganzen Lebenshaltung ihr Cachet, und selbst die Lehrsätze eines Brillat-Savarin erfreuten sich gebührender Beachtung.

Paul Römer war im Sinne bester altzürcherischer Tradition, im Rahmen eines vornehmen, geistigen Interesses jeder Art zugewandten Lebensstils aufgewachsen. Dieses geistige Erbgut väterlicher- wie mütterlicherseits hatte ihn zum vornherein auch zum Aristokraten der Gesinnung gestempelt. Sein beruf-

lich und gesellschaftlich so reiches Leben hat ihn jedoch nie zu irgendwelcher Überheblichkeit geführt. Zeitlebens besaß er jene wahre Bescheidenheit, jenes untrügliche Kennzeichen wirklicher Charaktergröße, die nicht je nach Bedarf als Pose herausgekehrt wird, sondern im Innern verankert ist und einen Bestandteil des ganzen Wesens bildet. Diese Bescheidenheit äußerte sich bezeichnenderweise auch bei der Verleihung des Ehrendoktors durch die Zürcher Universität, welche Ehrung, so sehr sie ihn freuen mochte, doch auch gewisse innere Bedenken bei ihm auslöste.

Der Gattin und seinen Kindern gegenüber war er von einer wohl kaum zu überbietenden Liebe und Güte. Doch auch über den Kreis seiner Angehörigen hinaus hat sich sein Bedürfnis, Gutes zu tun, ausgewirkt. Bei unzähligen Gelegenheiten zeigte sich seine offene Hand, und allein schon dank diesem Charakterzuge wird sein Andenken unvergessen bleiben.

Auf dieses Heim heller, sonniger Lebensfreude begannen aber langsam dunkle Schatten sich zu senken. Paul Römer war zwar eine gesunde, kräftige und fröhliche Natur, doch vor Jahren schon meldeten sich die ersten Anzeichen eines schweren Leidens. Dieses fand umso weniger Widerstand, als sein Gefühlsleben weit weniger robust gestaltet war. Sein ausgeprägt sensibles Wesen reagierte in starkem Maße nicht nur auf Schmerz und Leid, sondern auch auf alle jene kleineren Wider-

wärtigkeiten und Enttäuschungen des täglichen Lebens, die keinem erspart bleiben. Mit Eintritt des letzten Winters verschlimmerte sich sein Zustand mehr und mehr. Die Krankheit seiner Gattin drückte auf sein psychisches Befinden und mit dem plötzlichen, tragischen Tode seines jüngsten Sohnes erhielt er einen geradezu vernichtenden Schlag. Sein Schmerzenslager gestaltete sich bald zu dem traurigen Schauspiel eines qualvoll mit dem Tode Ringenden. So wurde ihm denn der letzte Atemzug zur Wohltat. In der Morgenfrühe des 24. April 1935 ist Paul Römer sanft entschlafen.

Die Kunde seines Hinschiedes rief überall, wo man den Verstorbenen kannte, einen tief schmerzlichen Eindruck hervor und auch in die Stätte seiner rastlosen Arbeit hielt aufrichtige Trauer ihren Einzug.

Die Liebe und Verehrung, deren sich der Verstorbene bis zu seinem Todestage zu erfreuen gehabt hatte, fanden anlässlich der Beisetzung seiner sterblichen Hülle am 26. April zum letzten Male beredten Ausdruck. Ein Blumenmeer schmückte die von seinen Angehörigen, seinen zahlreichen Freunden, den Angestellten und Arbeitern des Berichthauses dicht besetzte Kirche Fluntern und Dekan Arnold Zimmermann nahm in zu Herzen gehenden Worten Abschied von dem Dahingegangenen, während dessen Verdienste um das Kinderspital und um die Zürcher Papierfabrik an der Sihl von berufenen

Vertretern nochmals zur Schilderung gelangten. Im engsten Kreise erfolgte tags darauf die Beisetzung der Asche auf dem so schönen, stimmungsvollen Friedhof Enzenbühl.

Wenn jeweils die ersten flüchtigen Nebel den Spätherbst verkündeten, der Blumen und Wiesen leuchtende Farbenpracht zu verblassen begann, die Bäume ihres dichten Blätterkleides mehr und mehr entblößt wurden, dann erinnerte sich der Verstorbene bei seinem täglichen Rundgang durch den ihm so lieben Garten hin und wieder der schönen Leutholdschen Verse:

„Welket, windverwehte Blätter,  
Boten naher Winterruh.  
Fallet sacht, ihr deckt die Gräber  
Mancher toten Hoffnung zu.“

Nun sind auch die Blätter vom Baume seines Lebens gefallen. Die reichen Früchte aber werden weiter bestehen und Zeugen bleiben eines Daseins voller Tatkraft, Liebe und Güte.

